Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 17

Artikel: Propaganda als Kriegswaffe

Autor: Jucker, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat Nr. 17

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Der Schweizer Soldat" Zürich, Nüscheler str.

Armeezeitung

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Brunngasse 18. Tel. 2 71 64, Postscheck VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.- im Jahr und Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 43 mm Breite

XVII. Jahrgang 26. Dezember 1941 Erscheint wöchentlich

LE SOLDAT SUISSE
IL SOLDATO SVIZZERO
IL SUDÀ SVIZZER

Propaganda als Kriegswaffe

«Die Zersetzung des Gegners durch intensive Propaganda ist eine der wichtigsten Aufgaben der Roten Armee.»
Stalin: Grundlagen des Leninismus.

Der obige Satz wurde im Jahre 1928 geschrieben und, wie wir tatsächlich beobachten können, hat er seine Gültigkeit noch nicht verloren. Schon in den frühesten Zeiten hat das Wort im Kriege eine bedeutende Rolle gespielt, aber zur heutigen Bedeutung konnte es erst gebracht werden, als man begann, wissenschaftliche Grundlagen der Massenpsychologie in seinen Dienst zu stellen. Es ist außerordentlich reizvoll und überaus interessant zu untersuchen, was man bis heute methodisch erreicht hat. Aber neben dem wissenschaftlichen Interesse, das diese Probleme erwecken müssen, handelt es sich viel mehr noch um den Aufbau einer Abwehr der unheimlichen und gefahrdrohenden Waffe. Niemand hat ein größeres Interesse, diese Waffe zu kennen als der Wehrmann, der durch sie in Gefahr kommt, daß ihm die Früchte seiner Arbeit im Dienste des Landes und seiner Pflichterfüllung entrissen werden können.

Die sogenannte «Fünfte Kolonne», welche die Propagandawaffe ausnützt, ist kein Hirngespinst einer müßigen Phantasie, sondern eine äußerst reale Tatsache dieser Zeit. Es ist durchaus bewußte und systematische Propaganda durch sie, wenn man den Glauben zu verbreiten sucht, sie existiere nicht. Wer mit offenen Augen das Weltgeschehen verfolgt hat, konnte beobachten, daß in diesem Kriege eine ganze Anzahl Erscheinungen, ja militärische Katastrophen, keine genügende Erklärung finden könnten, wenn man die «Fünfte Kolonne» nicht dazu herbeiziehen würde.

Wenn man in sachlicher und objektiver Weise ein Tatsachenmaterial zusammenzieht, das vorhanden, aber nicht immer leicht zugänglich ist, kommt man zu folgenden militärischen Aufgaben der «Fünften Kolonne»:

Erste Aufgabe:

Die Zersetzung des gegnerischen Wehrwillens. Diese Aufgabe ist natürlich eine der wichtigsten. Der Wehrwille eines Volkes ist viel mehr, als man oft meinen möchte. Der Wehrwille eines Volkes ist nichts anderes als sein L e b e n s w i l l e. Junge, gesunde, nicht degenerierte Völker wollen ihr Eigensein leben. Sie wehren sich gegen jeden Angriff darauf bis zum äußersten. Sie wissen wohl, daß immer wieder Zeiten kommen, in denen die Völker vor die Frage «Sein oder Nichtsein» gestellt werden. Darüber hinweg helfen keine Theorien, keine noch so schönen Luftschlösser, keine Organisationen oder Organisätönlein. Wenn es aber durch Methoden der Propaganda gelingt, den Wehrwillen eines Volkes zu brechen, oder auch nur zu schwächen, ist militärisch außerordentlich viel gewonnen. Es braucht dann, um ein Volk zu unterjochen oder gar zu vernichten, viel weniger der kostspieligen, kapitalfressenden modernen Waffen. Der Wehrwille eines Volkes wird von innen durch Verweichlichung, durch Uneinigkeit usw., von außen aber hauptsächlich durch geschickte offene und getarnte Propaganda, besonders Flüsterpropaganda, gebrochen.

Zweite Aufgabe:

Die Zersetzung und Spaltung der gegnerischen Armee von innen heraus. Die Einheitlichkeit, die Geschlossenheit des Willens einer Armee erhöhen die Schärfe ihrer Waffen um ein Beträchtliches. Daran läßt sich trotz aller Motorisierung und Mechanisierung des Krieges einfach nicht rütteln. Wenn es durch entsprechende Methoden gelingt, in einer Armee Zersetzungs- und Spaltungserscheinungen, Mißtrauen zwischen Offizier und Soldat, zwischen Leitung der Truppe und der Truppe selber, ja sogar gewisse Verschwörungsmomente hervorzurufen, hat man der Schlagkraft einen schweren, wenn nicht tödlichen Streich versetzt. Daß gerade in der Armee die gegnerische Propaganda, wenn sie geschickt getarnt wird, katastrophal wirken kann, dafür besitzt man heute schon überzeugende Beweise.

Dritte Aufgabe:

Zersetzung des Geistes der Zivilbevölkerung durch Erwecken von Neid, Mißtrauen, Begehrlichkeit, Klassenhaß, wirtschaftlicher Disziplinlosigkeit, Sabotagebereitschaft und ideologischer Unduldsamkeit mit Vertiefung vorhandener natürlicher Gegensätze. Die Aufzählung der einzelnen Momente dieser Aufgabe zeigt schon, welche Rolle hier eine geschickte Propaganda zu spielen hat. Eine Armee, welche sich auf ein so zersetztes Hinterland stützen muß, ist nicht zu beneiden.

Vierte Aufgabe:

Militärische und wirtschaftliche Spionage. Wenn man sogar diese Aufgabe mit der Flüsterpropaganda in Verbindung bringt, begegnet man oft Mißtrauen. Es ist aber klar, daß gerade eine geschickte «Flüstermitteilung» den Wehrmann vertrauensselig machen kann und ihn dazu bringt, Dinge zu erzählen, die er sonst für sich behalten würde. Warum soll man nicht einem Menschen, der einem «etwas so Interessantes und Gefährliches» mitgeteilt hat, auch etwas Interessantes erzählen? Gewöhnlich tritt der Spion im Gewande des Biedermannes auf.

Die fünfte und letzte Aufgabe:

Diese besteht im Empfange der Fallschirmsoldaten, in der Organisation des Geländes für die Fallschirmabspringer und soll Gegenstand einer besondern Darstellung sein.

Wie ernst man solche Aufgaben der «Fünften Kolonne» nimmt, ist daraus zu ersehen, daß man in wissenschaftlichen Forschungsinstituten spe-

Umschlagbild: **Marschbereit.** — Illustration de couverture: **Prêt pour la patrouille.**
Illustrazione in copertina: **Pronto per la pattuglia.**

zielle Untersuchungen über die Methoden der Propaganda durchgeführt hat und zum Teil noch durchführt. Man mißt mit interessanten und organisatorisch nicht leichten Methoden die Schnelligkeit des Gerüchtes, ihren Ausbreitungsmodus, ihre Färbung und ähnliche psychologisch hochinteressante Probleme. Es werden Untersuchungen durchgeführt über die Tarnung des Gerüchtes, über die Anwerbung «freiwilliger Mitarbeiter», denen es nicht bekannt ist, daß sie Mithelfer einer gefährlichen Organisation gegen ihre Heimat sind. Da die Gerüchtemacherei in einer gewissen Hinsicht ein Normalzustand der menschlichen Gesellschaft ist, läßt sich durch das Studium des kleinen Alltagsgerüchtes der richtige Ton für das gefährliche kriegswichtige Gerücht finden. Je volkstümlicher ein Gerücht ist, je mehr es sich dem Volkscharakter anpaßt, desto leichter wird es seinen Weg finden und seine verheerende Kraft entwickeln können. Wenn es dann noch mit einer gewissen Geheimnistuerei und Gefährlichkeit «verziert» wird, dann wird es mit großer Schnelligkeit einen Volkskörper durchdringen, der dadurch sich selber schwer gefährdet. «Sagen Sie es bitte keinem Menschen weiter, Sie wissen, ich sage das nur Ihnen, weil ich Ihnen vertraue» und ähnliche Einleitungen dienen dazu, dem Gerüchte die nötige Schnelligkeit zu geben. Man kann sagen, daß, je gefährlicher ein Gerücht erscheint, desto schneller es seinen Weg machen wird.

Die Ausmaße und Formen der offenen Propaganda sind heute uns allen offensichtlich und es wird Aufgabe unserer Presse und Zensur sein, hier die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Für den Wehrmann ist es vor allem notwendig, die Flüsterpropaganda zu kennen, besonders aber die Methoden, die er selber täglich anwenden kann und muß, um diese zu bekämpfen. Es sei hier nur eines gestattet: die Oeffentlichkeit aufmerksam zu machen, wie wichtig es heute ist, der offenen Propaganda des Auslandes einen gesunden Geist entgegenzustellen, das Positive in unserm Lande besser zu betonen und vor allem alles Kleinliche und Negative weniger zu achten.

Die Flüsterpropaganda.

Schon lange ist es bekannt, daß auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete die Flüsterpropaganda reiche Früchte trägt. In ihrer unfaßbaren, schleichenden Art ist sie außerordentlich unangenehm. Sie kleidet sich gewöhnlich in Andeutungen, Mitteilungen vom «Hörensagen», sehr undeutlichen Quellenangaben. Es heißt gewöhnlich: «Haben Sie es auch schon gehört, was geredet wird? Kürzlich hörte ich zufällig ... Am Wirtstische, Im Zuge wurde verhandelt ...» Für solche Aeußerungen ist man nicht haftbar. Man kann dafür nicht vor Gericht kommen, aber man ist ziemlich sicher, daß sie von «wohlmeinenden» Geistern weitergetragen wird, so lange, bis ein Geschäftsmann oder ein Politiker schwer geschädigt ist.

Mit der gleichen Methode wird nun auch das militärische Gerücht verbreitet. Es sieht ja so wichtig aus, wenn man etwa erzählen kann: «Ein hoher Offizier sagte mir ...»; oder: «Aus informierten Kreisen habe ich erfahren ...»; «Im Zuge von X nach Y erzählte einer ...». Man kann sich wichtig machen und sich im Notfalle der Verantwortung entziehen.

Wer mit offenen Ohren unser Land durchreist, hört mit Erschrecken, daß neben gewöhnlichem Geschwätze oft ganz deutlich ausgeprägte Flüsterpropaganda getrieben wird. Eine Hetze gegen unser Offizierskorps, ja sogar gegen die Armee wird unter der verschiedensten Tarnung kolportiert. Man kann beobachten, wie systematisch unser Volk zum Defaitismus gedrängt werden soll. Man versucht den Soldaten und den Zivilisten zu bearbeiten, daß er müde werden soll in seiner Ueberzeugung, daß wir uns einfach verteidigen müssen. Leute, welche nicht viel denken, tragen die Gerüchte weiter und stiften dadurch einen Schaden, den sie nicht gewollt haben.

Auf diesem Gebiete rächt sich an uns unsere Gutmütigkeit. Statt daß wir den «Flüsterer» sofort stellen, ihn auffordern, konkrete Namen zu nennen, zu seinen Worten zu stehen, ja sogar sie eventuell schriftlich mit seiner Unterschrift zu fixieren, ärgert man sich, aber man schweigt. Diese Tatsache wird natürlich ausgenützt, der «Plauderi» geht ungeschoren seinen Weg, er findet «Gläubige», die sein Gerücht weitertragen, und am Wehrwillen wird abgebaut. Es sollte sich jeder Wehrmann, jeder Bürger, dem es ernst ist um die Heimat, zur Pflicht machen, kein Gerücht, scheine es noch so harmlos, einfach anzuhören, sondern mit aller Ruhe, Höflichkeit, aber auch mit bitterem Ernste den Gerüchtemacher unschädlich zu machen. Das kann geschehen durch Aufklärung, durch Widerlegung und durch Mitteilung an die Polizei. Was zu tun am besten ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Wichtig ist vor allem, in unserm Volke eine Atmosphäre zu schaffen, die für Gerüchtemacher «ungesund» ist. Auf keinen Fall aber sollte man Gerüchte bagatellisieren.

Die Flüsterpropaganda wird natürlich um so gefährlicher, je schwerer das Leben eines Volkes sich gestaltet. Wenn wir eine geistige und materielle Belastung tragen müssen, werden wir natürlich eher verwundbar durch das schleichende Gift dieser perfiden Kriegswaffe. Deswegen soll man auf keinen Fall sagen: «Die Sache ist nicht so gefährlich, es geht uns ja verhältnismäßig noch gut.» Wenn die Flüsterpropaganda jetzt schon Eingang gehalten hat bei uns, sollen wir wissen, daß auch hier Vorbeugen besser ist als Heilen, weil es hier nämlich gar kein Heilen gibt. Der Schaden der Flüsterpropaganda ist für den Laien schwer zu ermessen und wenn er schon offenkundig vor uns liegt, ist es zu spät. Zudem wissen wir ja, daß uns noch genügend Sorgen bevorstehen, und daß wir uns den Luxus leisten können, zu diesen hinzu noch ihre Vergrößerung durch die Propaganda zu dulden.

Wenn wir bedenken, was unsere Armee seit 1939 gearbeitet hat, sollte es uns erste Pflicht sein, nicht zu dulden, daß unser Volk durch Propaganda zerrissen und kleinmütig gemacht wird. Vor allem sollte es der Wehrmann nicht dulden, daß man die Armee grundlos angreift und Zwietracht in ihre Reihen zu tragen sucht. Hier sollte sich jeder Wehrmann als verantwortlicher Wachtposten fühlen. Wir sind dazu um so mehr verpflichtet, als wir genügend Wege und Mittel haben, dort, wo wir Mißstände sehen, auch gegen sie vorzugehen. Vor allem alle jene, die einen Graben zwischen Soldat und Offizier auftun, wollen bedenken, daß im Ernstfalle Soldat und Offizier die Rechnung mit Blut bezahlen müssen.

Ein innerlich gesundes Volk läßt sich nicht anfressen durch Propaganda. Es flüstert nicht, es weiß, daß es durch Schweigen der Heimat mehr Nutzen bringt, als durch unverantwortliches Weitertragen von Gerüchten.

Auch hier heißt es, der Schwache helfe dem Starken. Wer mit klaren Augen heute um sich blickt, weiß, wie gefährlich der kleinste Abbau an Vertrauen, Zusammengehen und geistiger Disziplin ist. Sollte es da schwer sein, sich hie und da unbeliebt zu machen und im Zuge, im Laden und in der Wirtschaft, aber auch an der Arbeit gedankenlose Schwätzer freundlich, aber fest auf ihr Tun hinzuweisen? Der Wehrmann tut noch manches, was sicher schwerer ist als das; er wird auch diese Aufgabe lösen, sobald er sie in ihrer ganzen Größe erkannt hat.

Ernst Jucker.